

RUF DER WILDNIS!

Nationalparks Austria Jahreskonferenz 2012
11. & 12.12. Kulturfabrik Hainburg

TAGUNGSBAND

GEFÖRDERT AUS MITTELN DER EU UND DES BUNDES



Europäischer Landwirtschaftsfonds
für die Entwicklung des ländlichen
Raums: Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete.



NATIONAL
PARKS
AUSTRIA



Wildnis ist in Mitteleuropa rar geworden. Die österreichischen Nationalparks haben es sich zum Ziel gesetzt, die unberührte Natur in den Schutzgebieten wieder aufleben zu lassen. Nationalparks Austria beleuchtete die facettenreiche Materie im Rahmen der Jahreskonferenz 2012 im Nationalpark Donau-Auen. Die Konferenz „Ruf der Wildnis!“ fand im Zuge des Projekts „Nationalparks Austria Öffentlichkeitsarbeit 2012-2014“ statt. Getragen vom Umweltdachverband in Kooperation mit dem Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt- und Wasserwirtschaft, zielt das Projekt darauf ab, die Bekanntheit der Dachmarke Nationalparks Austria in der breiten Öffentlichkeit und bei EntscheidungsträgerInnen zu steigern, die positive Einstellung gegenüber den österreichischen Nationalparks zu stärken und die Nationalparks Austria Öffentlichkeitsarbeitstools als zentrale, identitätsstiftende Informations- und Meinungsbildungsinstrumente für alle NationalparkakteurInnen auszubauen.

*Mehr Informationen unter
www.nationalparksaustria.at*

WILDE SACHE!



Eigentlich hätte es uns von Anfang an klar sein müssen. Die Zeichen, die Gegebenheiten, die Umstände – alle vorhanden, alle in eine Richtung deutend. Und trotzdem dauerte es eine ganze Weile, bis uns bewusst wurde, dass sich der rote Faden nicht nur durch die Logistik, sondern auch durch die Inhalte zieht. Aber mittlerweile ist unverkennbar: Wir sind wild. Besser noch: Wir sind Wildnis. Und das kam so:

Mit dem Startschuss zum Projekt „Nationalparks Austria Öffentlichkeitsarbeit 2012-2014“ im Jänner 2012 wurde im Umweltdachverband ein kleines Arbeitsteam formiert, das es bislang in dieser Konstellation noch nicht gab. Ein emsiges Trüppchen bestehend aus Biodiversitätsexpertin, Umweltbildungsspezialistin und PR-Prof. Eine beachtliche Interdisziplinarität. Mit einem gemeinsamen Nenner: die österreichischen Nationalparks. Ein bunt zusammengewürfeltes Projektteam. Sozusagen eine wilde Angelegenheit.

Zum Glück. Denn in den ersten 333 Projekttagen konnten so nicht nur verschiedenartige Berufsfelder auf produktive Weise miteinander verschmelzen, sondern auch zahlreiche Leistungen verbucht werden. Etwa die erste Ausgabe des neuen Nationalparkfachmagazins *natur.belassen*, die Schulbroschüre *lernraum.nationalpark*, ein Freecard-Wettbewerb für HobbykünstlerInnen sowie Kooperationen mit dem Belvedere und dem Kunsthistorischen Museum, mithilfe derer die Schnittstellen von Natur und Kultur über **Workshops und Spezialführungen auf besonders innovative Weise hervorgehoben** wurden. Eine wilde Mischung eben. Und damit ist es noch nicht getan. Das Thema Wildnis dominierte außerdem inhaltlich – als richtungweisende, thematische Drehscheibe: Die erste Ausgabe von *natur.belassen* beschäftigte sich deshalb mannigfaltig mit der Wildnis-Problematik und eröffnete nationalen und internationalen Stimmen eine mediale Plattform. Es folgten wilde Debatten zu kontroversen Wildniskonzepten.

Das erste Projektjahr sollte – nach einer Reihe positiver Impulse, Ideen und Initiativen – einen krönenden und vor allem entsprechend wilden Abschluss finden. So kam es, dass die Nationalparks Austria Jahreskonferenz als „Ruf der Wildnis“ in den Nationalpark Donau-Auen nach Hainburg lockte. Wie wild es dort zugeht und welche wilden Wünsche für das kommende Jahr Wirklichkeit werden sollen, lesen Sie im vorliegenden Tagungsband.

Viel Freude dabei wünscht

Dr.ⁱⁿ Diana Gregor
Projektleiterin „Nationalparks Austria Öffentlichkeitsarbeit 2012-2014“
Umweltdachverband

- 01 WILDE SACHE!
- 03 VORWORTE
- 04 WILDNIS FASZINIERT: VARIATIO DELECTAT
- 04 Wilder Wind und zivilisierte Nasen:
Warum wir und unsere Kinder Natur und Wildnis brauchen, **Gerhard Trommer**
- 06 WILDNIS ERLEBEN: NATIONALPARKS IM FOKUS
- 06 Wasserwildnis an der Donau, **Carl Manzano**
- 08 Das Wildniskonzept im Nationalpark Kalkalpen, **Erich Mayrhofer**
- 10 Wilderness areas in Finland:
combining the traditional use of natural resources and nature protection, **Jyrki Tolonen**
- 12 WILDNIS IN ÖSTERREICH: MYTHOS ODER REALITÄT?
- 12 Auszüge aus der Podiumsdiskussion
- 16 WILD.WACH.WERDEN
- 17 ALPINRAMBLAZ
- 18 WILDNIS EUROPaweIT: BLICK ÜBER DEN TELLERRAND
- 18 Wilderness partnerships for the future of nature conservation in Europe, **Zoltan Kun**
- 20 Wildnis für Europa – die Wildniskriterien der Wild Europe Initiative, **Bernhard Kohler**
- 22 RUND.UM WILDNIS: DISKUSSIONSFoREN
- Fokus Naturraummanagement: kein Management in Wildnisgebieten?
- 22 Borkenkäfer und Nationalparks, **Hans Kammleitner & Bernhard Sulzbacher**
- Fokus Wissenschaft: Datenerhebung, Monitoring & Indikatoren
- 24 Wildnis – messbar oder unerfassbar?, **Reinhard Pekny**
- Fokus Regionale Entwicklung: Wilderness & tourism – mission possible?
- 26 Wildnisgebiete als Chance für Tourismus und Regionalentwicklung?, **Michael Getzner**
- Fokus Umweltbildung: Wildnis vermitteln
- 28 Wildnisbildungsprojekt „Waldscout“, **Anja Erxleben**
- 30 ZUKUNFT WILDNIS: DIE ROLLE DER NATIONALPARKS
- 30 Auszüge aus der Podiumsdiskussion
- 32 WAND.DER.WILDEN.WÜNSCHE
- 33 IMPRESSUM



Die Vielfalt der Natur ist wohl der größte Schatz unseres Landes, sie ist die Lebensgrundlage künftiger Generationen. Schutzgebiete wie unsere sechs Nationalparks leisten einen immateriellen Beitrag zum Erhalt dieses Schatzes. Unser Ziel muss es daher sein, die Vielfalt der Leistungen von Schutzgebieten für Natur und Gesellschaft bekannt zu machen. Mit dieser Jahreskonferenz rückt die unberührte Natur in den Blickpunkt des öffentlichen Interesses.

Bis vor nicht allzu langer Zeit war der Begriff „Wildnis“ im Naturschutz kaum präsent. Was darunter verstanden wird, wie erstrebenswert Wildnis ist, was diese bewirkt und welche Initiativen europaweit existieren, war spannendes Thema dieser Tagung. In den Wildnisbereichen der Nationalparks kann sich Natur weitgehend ungestört und unbeeinflusst von menschlichen Eingriffen entfalten. Natur zu ermöglichen, in der Wildnis Platz hat, und das als Teil des Naturgeschehens zu akzeptieren, ist ein gedanklicher Ansatz, dem wir in Zukunft vermehrt Rechnung tragen und den wir in die Praxis umsetzen wollen.

DDr. Reinhard Mang

Generalsekretär und Leiter der Sektion II - „Nachhaltigkeit und ländlicher Raum“ im BMLFUW



Von den Fenstern des Tagungsorts, der Hainburger Kulturfabrik, hat man einen wunderschönen Blick auf die Donau und auf eines der Kerngebiete des Nationalparks Donau-Auen: die Stopfenreuther Au. Genau hier scheiterte 1984 der Rodungsversuch für das Kraftwerk Hainburg am Widerstand der Au-Besetzer. Dies war die Initialzündung für den Nationalpark Donau-Auen. 16 Jahre nach seiner Gründung ist es an der Zeit zu fragen: Was hat der Nationalpark bewirkt, was hat sich verändert? Der Blick aus den Fenstern der Kulturfabrik offenbart eine natürliche, vom Fluss geformte Uferlandschaft mit frisch erodierten Steilufern und ausgedehnten flachen Kiesbänken. Mehr als ein Jahrhundert war dieses Ufer mit großen Ufersteinen befestigt, bis 2006 im Rahmen eines LIFE-Projekts der Blockwurf „rückgebaut“ (entfernt) wurde. Hier ist – was noch wenige Jahre vorher als undenkbar galt – die Donau für jeden sichtbar ein Stück „wilder“ geworden – eine beispielhafte Pionierleistung an einer mitteleuropäischen Wasserstraße. Hainburg 2012 – ein guter Ort und eine gute Zeit für eine solche Veranstaltung!

Mag. Carl Manzano

Direktor Nationalpark Donau-Auen



Das Thema Wildnis ist sehr eng mit dem Ort der heutigen Veranstaltung verbunden. Hainburg war immer schon Zeitzeuge „wilder“ Zeiten, das Jahr 1984 eine Zeit, in der sich der Begriff „Wildnis“ an konkretem Widerstand vor Ort manifestierte. Nichtsdestotrotz wirft der Begriff „Wildnis“ heute noch etliche Fragen auf: Was ist wild? Was ist Wildnis? Ist Wildnis ein naturwissenschaftlich abgesichertes Konzept oder nur ein Marketingtrick, um uns Menschen wieder mehr Begeisterung für die Natur zu vermitteln? Welche Rolle kann Wildnis in einer mitteleuropäischen Kulturlandschaft spielen?

Und wie wichtig ist Wildnis, um das offenkundige Biodiversitätsproblem zu lösen?

Durch die Dachmarke Nationalparks Austria möchten wir den Nationalparkgedanken wieder einer breiteren Öffentlichkeit näher bringen. Denn im Endeffekt verfolgen wir alle dasselbe Ziel: für unsere Kinder und Kindeskinde ein Stück jener Wildnis zu bewahren, für die wir uns selbst stark gemacht und begeistert haben, sei es nun eine „echte“ Wildnis, oder eben nur eine gefühlte. Jedenfalls aber eine Wildnis, in der wir uns auch emotional daheim fühlen.

Mag. Michael Proschek-Hauptmann

Geschäftsführer Umweltdachverband

WILDNIS FASZINIERT: VARIATIO DELECTAT

Wilder Wind und zivilisierte Nasen: Warum wir und unsere Kinder Natur und Wildnis brauchen

Gerhard Trommer



„Wilderness“ ist nicht auf eine indigene, sondern auf eine westlich tradierte Naturauffassung zurückzuführen. Mit dem „Wilderness Preservation System“ hat die Naturschutzdebatte 1964 zuerst in den USA und dann durch die Kategorisierung von „Wilderness“ 1994 durch die Internationale Naturschutzunion (IUCN) einen vorläufigen Abschluss erfahren. Auch in Europa wurden Wildnisgebiete ausgewiesen. Jedoch ist die Debatte darüber nicht abgeschlossen. Nicht nur, weil EuropäerInnen mit Blick auf Natur und Landschaft kaum mehr von Wildnis reden können und deshalb Projekte zur Neuentwicklung von Wildnis angestoßen haben, die unser tradiertes Selbstverständnis von der Beherrschung der Natur aufbrechen und ergänzen sollen. Nein. Sondern weil – je zivilisierter wir leben – das Wilde fasziniert.

BiologInnen sprechen von Wildtieren (und nicht von Naturtieren), von Wildpflanzen (und nicht von Naturpflanzen) und von wildtypischen Genen (und nicht von naturtypischen). Warum? Weil mit der Silbe „Wild-“ eine trennschärfere Abgrenzung zu den domestizierten, gezüchteten, kultivierten und biotechnisch genutzten Organismen möglich ist als mit der Silbe „Natur-“. Trennschärfe, Kontrast und Abgrenzung charakterisieren Wildnis auch als Gegenstand – sei es als Denkfigur, sei es als beobachtbarer Prozess oder als abgrenzbares Gebiet. Das ermöglicht, zu Kultur und Zivilisation und den darin gefundenen Lebensstilen kritische, kontrastreiche Gegenüberstellungen und Vergleiche anzustellen. Bestenfalls entdecken wir aus dem Vergleich Ansätze zur Verbesserung unserer Lebensbedingungen.

Technische Prozesse der Superzivilisation haben bereits soweit die Biosphäre kontaminiert, dass die Vorstellung von „reiner“ Natur absurd geworden ist. Wildnis und Superzivilisation sind daher nur mehr relativ scharf voneinander getrennte Gegensätze einer gemeinsamen Skala wechselseitiger Einflüsse (vgl. Hemerobie-Skala in der Geobotanik). Die mit technischen Systemen ausgestattete Menschheit ist zu einem gigantischen Verstärker, Bremsen oder Vernichter wilder Prozesse (z. B. des Klimas) geworden, von de-

nen sie immer noch abhängig ist. Alle Versuche, eine Biosphäre technisch zu managen, sind bislang fehlgeschlagen. Fehlbarkeit und Verletzlichkeit des Menschen erfordern ein bescheideneres Selbstverständnis als jenes, das mit Weltbeherrschung verbunden wird. Neue Bescheidenheit bezieht Koexistenz mit wildtypischem Leben ein, kann sich aber im hektischen Getriebe der Verkehrs-, Kunst- und Konsumwelten oder in den virtuellen Welten kaum noch herausbilden. Es braucht dazu immer auch hautnahen Kontakt mit wildtypischer Natur und wildtypischer Landschaft draußen. Die neben Naturschutz zur Erholung und Bildung verpflichteten Nationalparks sind dafür gut geeignet.

Frischlufdefizite

NorwegerInnen haben zivilisierte Nasen wie wir. Ihr Luft- und Bewegungshunger ist groß. Sie teilen mit anderen skandinavischen Nationen den Kulturbegriff „Friluftsliv“ (Freiluftleben). Der ist mit viel Naturfreiheit verbunden, die großräumig dazu animiert, immer wieder in den wilden Wind über die wilden Fjelle zu wandern. Ausgiebiges Freiluftleben inmitten struktureller und biologischer Vielfalt tut gut. Es kräftigt das Immunsystem, schärft die Sinne, fordert mehr Bescheidenheit, Respekt, Empathie und Schutzanstrengungen für wildlebende Organismen, trainiert das Gehirn (Aufmerksamkeit, Konzentration, Koordination der Bewegung), erfüllt verhaltene Abenteuerlust, stärkt das Selbstbewusstsein, inspiriert die Fantasie, fördert Entdeckerfreude und den Erwerb von Naturwissen. Tagebucheinträge auf Wildnisexkursionen mit Großstadtstudierenden und Einträge in Hüttenbüchern zeigen, dass gerade die ungezähmte Natur fasziniert und inspiriert.

Nach verschiedenen empirischen Untersuchungen haben sich allerdings schon viele Heranwachsende in ihrer Alltagswelt von der Natur draußen verabschiedet, weil sie vor Bildschirmmedien und in klimatisierten, künstlichen Vergnügungslandschaften und in Kaufmärkten hocken geblieben sind. Dadurch können Einseitigkeiten, Abhängigkeiten und soziale Probleme entstehen, für die durch „Friluftsliv“ im Allgemeinen sowie durch Therapie- und Erlebnisangebote im Besonderen Ausgleich geschaffen werden kann.

Wildnis verwildert und das bietet Chancen

Wildnis verwildert überall, immer und immer neu, setzt aber biologische Vielfalt voraus, denn an Verwilderung kann nur teilnehmen, was noch da und nicht ausgestorben ist. Wildnis gibt auch dem Körper zu spüren und zu denken. Statt sich auf geschotterten Feld- und Forststraßen die Füße wund zu laufen und die Kinder zu langweilen, sollten wir auf schmalen Pfaden, in unmittelbarem Kontakt mit Erde, Gestein, Tierspur und Gewächsen unterwegs sein. Es gilt, mehr Raum für schmale („unwegsame“) Pfade einzufordern, weil primitive Pfade zu gehen Spannung, Aufmerksamkeit, Achtsamkeit, Konzentration und Gleichgewichtssinn her-

ausfordert. Außerdem wollen besonders Kinder möglichst nah dran sein und unmittelbaren Kontakt zu Dingen und Organismen haben. Wenn Nationalparks Menschen in die Wildnis rufen, dann möglichst auf schmalen Pfaden.

Wir sollten Kindern in Natur und Landschaft keine normierte Spielplatzzerfahrung und auch kein fertiges Spielzeug zumuten. Unverkrampfte Verkehrssicherung, überschaubares Wagnis und Improvisation auf Ausflügen veranlassen Kinder, ihre natürliche Umwelt sicher einzuschätzen. Kleine Abenteuer dürfen Herzklopfen verursachen, sollten aber am Ende gut ausgehen.

Ferne Landschaft mit dem Rucksack zu entdecken, beginnt erst später – oft erst mit der Pubertät – mit dem Blick auf die „blauen Berge“ unter weitem Himmel am Horizont. Der Rucksack wird dann zum Versorgungs- aber auch zum Bescheidenheitssack, weil man nicht alles mitnehmen kann, und schließlich wird er umweltpfleglich zum Müllsack für Abfälle, die wir wieder mitnehmen. Ökologische Beobachtungen und positives Naturwissen bieten sich auch auf Wildniswanderungen zur Vermittlung an. Jedoch werden Ökotope immer auch zu Psychotopen, in denen sich individuelles Erleben entfaltet. Da wird die höchst steigende Blütenpflanze – der Gletscherhahnenfuß – zu einer stillen Schönheit in „unwirtlicher Umgebung“, welcher „höchste Achtung“ geschuldet ist (nach studentischem Tagebucheintrag). Wildnisinterpretation verbindet Ökotoptop- und Psychotopdynamik.

Literaturtipps

Trommer, G. (2012): *Schön Wild! Warum wir und unsere Kinder Natur und Wildnis brauchen.* Oekom, München.

Schwab, S., Zecca, M. und W. Konold (2012): *Das Paradies auf Erden? Der soziale und kulturelle Wert von alpinen Wildnisgebieten am Beispiel des Val Grande-Nationalparks im Piemont.* Haupt, Zürich.

Prof. i. R. Dr. Gerhard Trommer prägte die Begriffe „Naturbildung“ und „Rucksackschule“. Bis 2005 war er Professor für Didaktik der Biologie an der Universität Frankfurt/Main.

WILDNIS ERLEBEN: NATIONALPARKS IM FOKUS



Wasserwildnis an der Donau

Carl Manzano

„Grüne Wildnis am großen Strom“ – so lautete 1976 der programmatische Titel des Buches von Elfrune Wendelberger, dem ersten Buch, das für die „Schaffung eines Au-Nationalparks“ warb. Mit den Bildern der „grünen Wildnis“ und den „urwüchsigen Auen“ zogen wir 1983/84 in den Kampf gegen das Kraftwerk Hainburg. Manche/r Au-BesetzerIn war in den Dezembertagen 1984 das erste Mal selbst in der Au und hatte Zeit, sich den real existierenden Auwald in der Stopfenreuther Au anzusehen. Er oder sie musste feststellen, dass die von der Forstwirtschaft geprägten Bestände nicht ganz den Vorstellungen von Wildnis entsprachen, die er oder sie im Kopf hatte.

Die Realität der Donau-Auen östlich von Wien ist bei näherer Betrachtung tatsächlich differenzierter und komplizierter. Spätestens seit Ende des 19. Jahrhunderts ist die Donau nicht mehr ein wilder, sondern ein regulierter Fluss. Das hat entscheidende Auswirkungen auf die Auen – Auswirkungen, die von Jahrzehnt zu Jahrzehnt immer deutlicher spürbar werden. Kronprinz Rudolf, versierter Ornithologe und einer der profundesten Kenner der Donau-Auen hat als Zeitzeuge der Donauregulierung schon 1888 diese Entwicklung scharfsinnig beobachtet:

„Sind auch die Donau-Auen heute schon lange nicht mehr, was sie einst waren, so haben sich einzelne Partien immer noch in voller Urwüchsigkeit erhalten und werden wohl lange, trotz Regulierung (sic!) und aller menschlichen Anstrengungen, noch so bleiben. Denn die Donau ist gerade in diesem Abschnitt ein gar eigensinniger, schwer zu besiegender Strom...“

1976 und 1984 war die „Urwüchsigkeit“ der Donau-Auen jedenfalls noch immer deutlich spürbar. Man konnte in eine andere Welt eintauchen, wie es Konrad Lorenz 1950 beschrieben hatte:

„Wenn ich an einem heißen Sommertage tief in den Auen, an einem verträumten Arm des großen Stromes wie ein Krokodil im Schlamm liege, in einer Urlandschaft, in der nicht das geringste Anzeichen auf die Existenz menschlicher Zivilisation deutet, gelingt es mir manchmal, ein Wunder zu vollbringen, das die größten orientalischen Weisen als höchstes Ziel anstreben: Ohne dass ich etwa einschlief, löst sich mein Denken in der umgebenden Natur auf, die Zeit steht still, sie bedeutet nichts mehr, und wenn die Sonne sinkt, die Abendkühle zur Heimkehr mahnt, weiß ich nicht, ob Sekunden oder Jahre vergangen sind.“

Heute sind diese Erfahrungen in dieser Form nicht mehr möglich. Im Nationalpark erinnern aufsteigende und lan-

dende Flugzeuge sowie die ständige Präsenz der Windkraftanlagen, die über den Auwald hinausragen, immer daran, wo man wirklich ist: keineswegs fernab menschlicher Zivilisation, sondern mitten in einer europäischen Zentralregion, zwischen den beiden europäischen Hauptstädten Wien und Bratislava. Seit 1984 hat sich die Donau um einen guten halben Meter weiter eingetieft: Viele Altarme, die ich damals mit dem Boot befahren konnte, sind heute nicht mehr befahrbar. Meistens darf man in diesen Altarmen auch weder mit dem Boot fahren noch im Schlamm liegen, denn das sind die Regeln eines Nationalparks.

Ist die „Wasserwildnis an der Donau“ heute im Nationalpark Realität oder ist sie Vision – oder nur ein Bild, ein Image und Werbeträger für den Nationalpark, so real wie das sprechende Schwein, das für die Bioprodukte im Supermarkt wirbt? Ich denke, wir haben alle drei: Wildnis als Image, das wir propagieren, Wildnis als Vision, die wir tatsächlich verfolgen, und reale Wildnis, die mehr und mehr im Nationalpark (wieder) entsteht.

In den 16 Jahren seit der Gründung des Nationalparks ist viel geschehen: Im Nationalpark wurden Forst- und Jagdwirtschaft eingestellt und der Nutzungsentgang entschädigt, damit sich der Auwald natürlich und frei von wirtschaftlichen Zwängen entwickeln kann. Das ist die Grundvoraussetzung für die Entwicklung zur Wildnis. Die Strukturvielfalt im Wald und der Anteil an Totholz haben deutlich zugenommen. Davon profitieren z. B. alle Arten von Holzbewohnern und deren Nutzer, aber auch Seeadler oder Biber.

Wir sind gerade dabei, in den Auen großflächig beruhigte Zonen zu schaffen, in die überhaupt nicht mehr eingegriffen wird. Das ist in der Praxis gar nicht so einfach: Sollen in unseren Prozessschutzzonen tatsächlich keine Neophyten mehr bekämpft werden? Ist die geforderte Wildstandsregulierung ohne Eingriffe in diese Zonen (in denen das Wild besonders gerne steht) überhaupt möglich? Wie steht es um den Erhalt seltener Arten der Wiesen, um Natura 2000?

Bei der Flussrenaturierung ist im Nationalpark in den letzten 16 Jahren einiges gelungen, das auch international beispielgebend ist. Dabei geht es um die Rücknahme früherer menschlicher Eingriffe und um eine aktive Dynamisierung der Flusslandschaft. Denn die Verbesserung der flussmorphologischen und hydrologischen Rahmenbedingungen ist der Schlüssel für die langfristige Erhaltung und naturnahe Entwicklung der charakteristischen Fluss- und Auen-Ökosysteme.

Wer während der Konferenz aus den Fenstern der Kulturfabrik in Hainburg geschaut hat, sah gegenüber ein natürliches Donauufer und große vorgelagerte Kiesbänke. Bis 2006 war dort noch ein fester Uferverbau mit großen Blocksteinen. Dieser wurde im Rahmen eines LIFE-Projekts von Nationalpark und via donau entfernt. Das war ein großer Eingriff



mit schweren Baumaschinen, mit Baggern und Motorsägen. Wie wild das ausgesehen hat, kann man zur Zeit an den angrenzenden Uferabschnitten unterhalb der Donaubrücke erleben. Dort wird gerade das Pilotprojekt Bad Deutsch-Altenburg umgesetzt. Dieses Projekt wurde jahrelang blockiert, unter anderem wegen der dazu notwendigen Rodungen, die in der Naturzone stattfinden, in die prinzipiell nicht eingegriffen werden soll. Manche sprechen von einer Spaltung im Naturschutz: Muss man im Nationalpark den Blockwurf schützen oder muss man Bagger holen, um die Donau wieder ein Stück wilder zu machen? Wird die Baggerökologie zum Präzedenzfall für andere Schutzgebiete? Diese Fragen werden uns noch länger beschäftigen – vielleicht hat eine nächste Generation neue Sichtweisen und neue Antworten.

Wie viel Wildnis wir auch immer zustande bringen, eines muss der Nationalpark jedenfalls leisten: den Menschen helfen „das Wunder zu vollbringen“, von dem Konrad Lorenz gesprochen hat. Die Wildnis des Nationalparks sollte also, um mit dem Schriftsteller Alfred Komarek zu sprechen, auch eine „Anstiftung zum Innehalten“ sein:

„Freiwillig und freudig muss es geschehen: ein zielloses Streuen und Mäandrieren, offen für alle denkbaren Ziele und für die undenkbaren erst recht, Zeit, die nicht mehr den Uhren gehört, Gedanken, die nichts müssen, aber alles dürfen, unverschämte Lust am Sein.“

Aber werden wir das in unseren nächsten Managementplan schreiben?

Mag. Carl Manzano ist seit 1997 Direktor des Nationalparks Donau-Auen. Der studierte Biologe und Politikwissenschaftler arbeitete für die Universität für Bodenkultur, die Ökologiekommission der Bundesregierung, die Nationalparkplanung Donau-Auen und für NGOs.

Das Wildniskonzept im Nationalpark Kalkalpen

Erich Mayrhofer

Ausgangslage

In der Schweiz sind in den letzten Jahrzehnten 224 Tier- und Pflanzenarten ausgestorben oder verschwunden, in Deutschland sind es 500 und auch in Österreich setzt sich dieser Trend fort. Weltweit sind die Populationen von Wirbeltieren seit 1970 um 30% eingebrochen und 36% von 47.677 untersuchten Arten müssen als akut bedroht eingestuft werden. Internationale Konventionen wie das „Übereinkommen über die biologische Vielfalt“ (BgbI. 213/1995) konnten daran nichts ändern. Aktionen zum Stopp der Lebensraum- und Artenverluste sind bisher gescheitert.

Die Ursachen liegen auf der Hand: zunehmender Flächenverbrauch, internationale Transporte, Intensivierung der Land- und Forstwirtschaft, zunehmende Mobilität, Chemikalien- und Stickstoffeintrag, gebietsfremde Arten, Klimawandel – es besteht akuter Handlungsbedarf trotz der Teilerfolge in den Schutzgebieten.

Entwicklungsbestrebungen

Der Nationalpark Kalkalpen ist mit seinem Wildniskonzept zugunsten der Biodiversität bestrebt, eine große Vielfalt an Lebensräumen und Arten zu sichern und auszubauen. Die Voraussetzungen dafür sind gut, denn:

- die Holznutzung wurde bereits im September 1994 eingestellt;
- die natürliche Vielfalt wird durch kleinräumige, geomorphologische Strukturen gefördert;
- 60% der Lebensräume können als „naturnahe Wälder“ eingestuft werden;
- dynamische Prozesse dominieren rund ein Drittel der Nationalparkfläche von 209 Quadratkilometern, denn Hochwässer, Lawinen, Stürme und auch der Borkenkäfer in den Beständen mit überhöhten Fichtenanteilen sorgen für permanente Veränderungen.

Das Ziel ist, eine vom Menschen ungestörte Entwicklung der Natur gemäß dem Leitprinzip „Wildnis zeigt, wie die Natur wirklich ist!“ zuzulassen. Zentrale Aufgabe des Managements ist ein „konsequenter Prozessschutz“, damit sich Landschaften mit einem vollen Spektrum an möglichen Entwicklungs- und Sukzessionsstadien einstellen, die kleinere offene Prozessschutzflächen enthalten, welche durchaus auch aus intensiv von Pflanzenfresser-Gemeinschaften beweideten Bereichen bestehen können.

Die Entwicklung selbst wird dokumentiert und die Erkenntnisse des Wildniswissens werden in der Bildungs- und Informationstätigkeit vermittelt. Dadurch können BesucherInnen des Nationalparks Kalkalpen AugenzeugInnen der zurückkehrenden Wildnis werden.

Indikatoren

Zur Erfolgskontrolle und zur Dokumentation werden ausgewählte Indikatoren der Wildnisentwicklung aus verschiedenen Aufgabenbereichen herangezogen. Sie dienen einerseits der Erfolgskontrolle der Zielerfüllung von Managementaufgaben und andererseits der Darstellung der Wildnisentwicklung (siehe dazu „Tagebuch der Wildnis“).

Zu den Managementaufgaben zählt es, gemäß IUCN-Kriterien, mindestens 75% der Nationalparkfläche – das sind immerhin 156 Quadratkilometer – der Entwicklung der Natur und dem Prozessschutz vorzubehalten. Der Mensch greift nicht ein und wird zum stillen Beobachter.

Urwaldrelikarten in alten Wäldern spielen dabei eine besondere Rolle. Totholzorganismen wie Käfer, Moose oder Pilze, Flechten, Waldvögel wie Spechte, sowie Fledermäuse und Schmetterlinge sind untrügerische Zeichen für intakte Lebensräume mit hoher Vielfalt. Um detailliertere Erkenntnisse aus dynamischen Prozessen zu gewinnen, wurden auf ca. 20% des Nationalparks Dauerbeobachtungsflächen eingerichtet.

Tagebuch der Wildnis

Seit der Gründung des Nationalparks Kalkalpen im Jahr 1997 wird die Entwicklung der Natur dokumentiert:

1997-2001: hohes Naturpotenzial wird erwartet – Entdeckung zweier weltweit unbekannter Quellschnecken; Rückkehr des Luchses; Fischotter-Nachweis; hohe Biotop-Ausstattung (103 Typen); Urwaldflächen; autochthone Bachforellen-Bestände vom Donaustamm D25; 916 Gefäßpflanzenarten (NRI); Wiesen und Almen als Inseln der Biodiversität.

2002-2007: Wildnis wird zum klar erkennbaren Leitziel – Jahrhunderthochwasser 2002: 30 Kilometer Forststraßen zerstört; Wiederentdeckung des Höhlenlaufkäfers (*Arctaphaenops muellneri*); 2005: 14 Hektar Waldbrand; erstes Braunbär-Foto; Entdeckung der Klarahöhle mit 27 Kilometern Länge; zwei schneereiche Jahrhundertwinter (758 und 569 Zentimeter Schneefall zwischen Dezember und April); Jahrhundert-Lawinen erweitern Lawinenbahnen; Dezimierung der Schalenwild-Bestände.

2007-2012: dynamische Prozesse zeigen Wirkung – Orkan Kyrill wirft am 19. Jänner 2007 36.000 Festmeter Bäume um; 57% Wildruhegebiet – dort fällt das ganze Jahr kein Schuss; Reduktion des motorisierten Verkehrs: ein Drittel der Forststraßen aufgelassen; Stürme Paula (28.1.2008) und

Emma (1.3.2008) verursachen 16.000 Festmeter Windwürfe; 2009: der besenderte Jungluchs Pankraz durchstreift in neun Monaten 650 Quadratkilometer; Borkenkäfer befallen 20.000 Festmeter stehende Fichten im Waldwildnisbereich; als Preis der Wildnis müssen im Bekämpfungsbereich an der Nationalpark-Grenze 72.000 Festmeter Fichten, die vom Borkenkäfer befallen waren, umgeschnitten werden; der Totholzanteil steigt seit der Nationalpark-Gründung von 15 auf 32 Festmeter pro Hektar Waldfläche; 2011: das Luchspärchen Freia und Kuda Juro wurde aus der Schweiz zur Bestandsstützung der Luchse in den Nationalpark Kalkalpen umgesiedelt und freigelassen; im Mai 2012 werden zwei junge Luchse gesichtet und untersucht; die Borkenkäferentwicklung verzeichnet 2012 ihren niedrigsten Stand.

Hauptbotschaften der Wildnis-Entwicklung

Bisherige Erfahrungen und künftige Erwartungen werden in Hauptbotschaften für die Öffentlichkeit zusammengefasst:

Wildnis zeigt, wie Natur wirklich ist!

Auf 75% der Nationalpark-Fläche – das sind 156 Quadratkilometer – werden natürliche Prozesse zugelassen. Sie sind die Kernstücke der Entwicklung der biologischen Vielfalt.

Wildnis schafft Vielfalt!

Untersuchungen hochdynamischer Lebensräume haben gezeigt, dass seltene Arten wie zum Beispiel Spechte, Fledermäuse, Amphibien, Schmetterlinge und Totholzorganismen gute Lebensbedingungen vorfinden. Trotz langer Nutzungsgeschichte haben sich hinter zerklüfteten Schluchten in verborgenen Tälern Urwälderreste gehalten. Sie sind der Motor einer ungeahnten Vielfalt, Gen-Reservoir und Rückgrat des Nationalparks Kalkalpen.

Freiheit für Wildtiere!

In Plattformen wie „Ökologischer Verbund“ oder Projekten wie „Netzwerk Naturwald“ werden Wildtierkorridore zwischen angrenzenden Schutzgebieten und übergreifenden Wildtierpopulationen unterstützt.

Wildnis sichert biologische und genetische Ressourcen! Das im Nationalpark gesammelte Wissen über die Entwicklung und Bedeutung natürlicher Prozesse wird wissenschaftlich dokumentiert. In Verbindung mit dem Klimawandel und dem Artenschwund wird die Bedeutung dieser Großschutzgebiete als Genreservoir zur Erhaltung des Naturerbes weiter ansteigen und wissenschaftlich an Bedeutung zunehmen. BesucherInnen können AugenzeugInnen der Wildnisentwicklung werden!

Jährlich werden mehr als 100.000 Interessierte im Rahmen von attraktiven Angeboten und Bildungsprogrammen wie Wildnistouren, Exkursionen und Führungen AugenzeugInnen der Wildnisentwicklung. Insgesamt umfasst das Bildungsprogramm die Bereiche „Natur entdecken“, „Wildtiere erleben“, „Wildnis spüren“ und „Almen genießen“.



Ausblick

Die Verbindung von Schutzgebieten mit ihren ökologischen Korridoren für Wildtiere ist Bestandteil der österreichischen Nationalpark-Strategie, des internationalen Übereinkommens über die biologische Vielfalt (Bgb. 213/1995) sowie der Alpenkonvention (Bgb. 477/1995).

Angrenzend an den Nationalpark Kalkalpen befinden sich zwölf Schutzgebiete mit einer Gesamtfläche von 2000 Quadratkilometern. Zur Koordination und Intensivierung der Zusammenarbeit wurde gemeinsam mit dem Nationalpark Gesäuse und dem Wildnisgebiet Dürrenstein als Nachfolgeprojekt von „Econnect“ das „Netzwerk Naturwald“ gegründet. Hauptaufgabe ist es, eine Verbindung der natürlichen Lebensräume und Populationen an wild lebenden Arten über Bundesländergrenzen hinaus wieder herzustellen. Die nördlichen Kalkalpen als „Hot Spot“ der biologischen Vielfalt sind nur ein Beispiel der notwendigen Zusammenarbeit von Schutzgebieten.

Nationalparks Austria muss daher seine Kooperations- und Synergieprojekte weiter intensivieren. Das Projekt „LEG-ZU“, das für „Leitlinien, Grundsätze und Zusammenarbeit der österreichischen Nationalparks“ steht, führt diese Bestrebungen auf folgende gemeinsame Arbeitspakete zusammen:

- Richtlinien für Management: Naturraum, Schutz der Biodiversität, Wegesicherung
- Wissensmanagement: verfügbare Forschungsergebnisse
- Forschungs-Symposium
- Plattform der Nationalpark-Regionen
- Besucherprogramm der Nationalparks Austria

Dr. Erich Mayrhofer ist seit 1992 Direktor des Nationalparks Kalkalpen. Der Meteorologe, Geograf und Autor zahlreicher Publikationen war zuvor im Umweltschutz und in der oberösterreichischen Landesentwicklung tätig.

Wilderness areas in Finland: combining the traditional use of natural resources and nature protection

Jyrki Tolonen



How and why did Finland get wilderness areas?

In the Finnish language the ancient word “erämaa” (translated as “wilderness” in English) has an etymological meaning as a large and remote hunting and fishing area. For the Sámi people these vast areas have always been areas to herd reindeer and offered the possibility to use other natural sources of livelihood – by no means have these areas ever been seen only as uninhabited areas.

The debate about protecting wilderness areas arose already forty years ago in response to the intensive forestry in the northernmost pristine forests. Logging and building roads in the large natural forests of northern Lapland met more and more resistance despite a quite large protection area network. Also, the demand to secure the possibilities for the Sámi people to practice reindeer herding and other natural livelihood arose.

The Act on the Protection of Wilderness Reserves

The Act on the Protection of Wilderness Reserves was passed in 1991. The first and most important goal of the Wilderness Act was to reserve the wilderness character of the areas. Maybe the most important reason to pass the act was to secure possibilities to practice Sámi culture and use natural sources of livelihood. That includes reindeer herding, fishing and traditional hunting. The total area of wilderness areas became 1.5 million hectares, with each wilderness area comprising at least 15,000 hectares.

In wilderness, practically no roads exist, and building roads is only made possible by the decision of the parliament; the same accounts for mining.

According to the Wilderness Act, limited forestry used to be possible in five wilderness areas until Metsähallitus (Finland's state-owned forest administration enterprise) decided to permanently stop practicing forestry starting in 2005. The same decision was made regarding the management plans for wilderness areas. In the end, forestry was practiced only in one of the wilderness areas during the period of the Wilderness Act.

The Natural Heritage Services of Metsähallitus compile the management plans of the wilderness areas. These plans are the most important tools to specify land use and the use of natural resources in wilderness areas. Management plans are verified by the Ministry of Environment.

Wilderness and Sámi culture

Reindeer husbandry is a significant source of livelihood in all wilderness areas. In northern wilderness areas most of the reindeer herders are Sámi people. Also, other natural sources of livelihood, such as traditional hunting and fishing, are very important for the Sámi people in order to practice their culture.

When trying to preserve Sámi culture, the Sámi languages play a significant role. Sámi languages remain best when they are used during reindeer herding, making traditional Sámi handicrafts etc. Therefore, wilderness areas and raw material from nature are an important basis of Sámi culture and languages.

Wilderness areas and nature protection

Although wilderness areas have not been founded on the Nature Conservation Act, they belong to the Natura 2000 network. Wilderness areas are an important part of the nature protection network in Finland as they have remained in a near-natural state even though they are not protection areas. Their cultural value is also significant.

Finnish wilderness areas contain the most northern taiga forests in the world and the largest fell areas in Finland. Because of that, these areas are more and more important for studies on climate change, for instance.

Many of the wilderness areas are situated next to large nature protection areas. Wilderness areas and different protection areas together award great value to the nature protection net of the northern nature. The unbroken wilderness does often not end at the Finnish side of the border, but the roadless and often protected areas continue into the Norwegian side, too. For instance, Finnish wilderness areas share borders with Øvre Anarjohka National Park, Reisa National Park and Øvre Pasvik National Park on the Norwegian side of the border.

Fishing and hunting

Wilderness areas are also important fishing and hunting areas for other local people than the Sámi – in fact, the natural sources of livelihood have been important to all inhabitants from time immemorial until today. The intensity and impact of these activities are relatively small compared to the large area of the wilds.

Rewarding destinations for experienced hikers

Wilderness areas are rewarding destinations for experienced hikers who have the needed skills, equipment and supplies. You can roam the wilderness of northern Lapland for days or even weeks without running into other people. There are not many marked trails, but many old unmarked trails exist between old Lapp villages or between good fishing and hunting grounds. Every now and then you also meet reindeer trails that can be followed for some hundred meters before they vanish into the vegetation. Only few parts of the wilderness areas are suitable for day trips because of the many kilometers of distance between the roads and wilderness areas. Some of the wilderness areas offer great possibilities for canoeing and mountain biking. But again, the number of people



canoeing or mountain biking is very low compared to the large total area of the wilderness areas.

In the management plans for wilderness areas, the areas that have significant recreational value have been separated into recreational zones, covering only 0–20% of the total areas.

By every means, the goals for wilderness areas have been actualized when the area used practically only for reindeer herding and other traditional use comprises the total area or at least 80% of the area. Despite all the challenges in the management of wilderness areas, they have been a success in northern nature protection, the protection of cultural values and versatile traditional land use.

Jyrki Tolonen ist seit 1987 Mitarbeiter der staatlichen Forstbehörde Metsähallitus, Finnland, und seit 2005 Regional Director of Metsähallitus Natural Heritage Services Lapland.

WILDNIS IN ÖSTERREICH: MYTHOS ODER REALITÄT?

Auszüge aus der Podiumsdiskussion

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Heike Egner, Alpen-Adria Universität Klagenfurt

Mag.^a Viktoria Hasler, BMLFUW

DI Gerald Plattner, Österreichische Bundesforste

Univ.-Prof. Dr. Roman Türk, Naturschutzbund Österreich

DI Wolfgang Urban, MBA, Direktor Nationalpark Hohe Tauern Salzburg

Mag. Manfred Rosenberger, Nationalpark Donau-Auen (Moderation)

Zum Abschluss des ersten Konferenztages versammelten sich VertreterInnen aus unterschiedlichsten Richtungen des Naturschutzes – vom Lebensministerium bis zu den Nationalparks – auf dem Podium, um zu erörtern, in welchem Maß Wildnis in Österreich bereits vorhanden ist und um zu diskutieren, welche Voraussetzungen für die Ausweisung weiterer Wildnisgebiete gegeben sein müssen. Nachfolgend eine Auswahl an Statements der PodiumsteilnehmerInnen zu dieser Thematik. Die Fragen stellte Moderator Manfred Rosenberger, Ranger im Nationalpark Donau-Auen.

Warum hat Wildnis Relevanz?

Wolfgang Urban: Wildnis ist jener Naturschutz mit der maximalen Authentizität. Naturschutz muss auf einer Fläche stattfinden, die der Komplexität der Ökosysteme gerecht wird und auf der nicht Managementpläne, sondern natürliche Dynamik im Vordergrund stehen kann. Nachdem die Leistungen des Menschen in der Kulturlandschaft bisher recht hoch gehalten wurden, erfahren wir nun eine neue Ehrfurcht vor der Naturlandschaft – Wildnis in Nationalparks umzusetzen, unterstützt diese Entwicklung.

Gibt es Wildnis in Österreich?

Gerald Plattner: Das ist natürlich eine Frage der Definition, für GroßstädterInnen kann schon Ruderalfläche Wildnis sein. Für mich scheint in Österreich Wildnis zahlreich vorhanden zu sein, v. a. im Hochgebirge, wo es genug Flächen gibt, die dem Kriterium von Wildnis entsprechen – auch wenn Dürrenstein das einzige Wildnisgebiet ist, das von der IUCN als solches anerkannt ist.

Hat Wildnis für Sie eine persönliche Komponente?

Viktoria Hasler: Wenn ich durch eine supergepflegte Landschaft fahre und plötzlich tut sich was Wildes auf, dann steigt mein Puls, ganz unbewusst – Wildnis hat einen eindeutigen Effekt auf die Psyche.

Wie definieren Sie Wildnis?

Roman Türk: Wildnis muss nicht immer undurchdringlich sein, sondern kann auch offen zutage liegen, z. B. in Kälte- oder Wärmewüsten. Und ein wunderschön bewachsener Felsblock im Hochgebirge vermittelt genauso den Eindruck ungestörter Wildnis wie ein Nebelwald. Wir müssen mit einer bestimmten inneren Einstellung unsere Umwelt beobachten und beachten, damit wir auf Spuren der Wildnis kommen können, die zwar in hoch zivilisierten Räumen nicht in großem Maße vorhanden sind, aber wenn wir wollen, können wir sie sehen.

Frau Egner, Sie sehen Wildnis aus systemtheoretischer Sicht. Was bedeutet Wildnis für Sie?

Heike Egner: Wildnis ist das, was wir als Wildnis bezeichnen. Damit ist alles Wildnis und nichts. Ich bin mir jedoch nicht sicher, ob wir von Wildnis oder Wildheit sprechen sollen. Denn überall steckt Natur drin, die geschützt werden soll. Ich weiß nicht, ob wir Wildnis nicht mit Natur gleichsetzen. Ich behaupte, Wildnis ist ein Produkt von Kulturlandschaften. Zu erkennen, was wir erhalten wollen, ist eine kulturelle Leistung. Wir haben eine Vorstellung darüber, was geschützt werden soll, was erhalten werden soll und nun nennen wir das Wildnis. Hubert Weinzierl stellte fest: „Nationalparks sind mehr als Naturschutzgebiete, sie sind die Heiligtümer unserer Heimat, sie sind Seelenschutzgebiete.“



Ein Heiligtum muss in dem Zustand bleiben, den ich definiert habe – das machen wir mit den Schutzgebieten: Wir halten am klassischen Denkmalschutz fest.

Kulturlandschaft und Wildnis – schließt das einander aus?

Roman Türk: Nach den heutigen Gesetzmäßigkeiten schließen sich Wildnis und Kulturlandschaft aus. Durch die Anwendung von Chemikalien und die Reduktion des zeitlichen Ablaufes der Organismen in Kulturlandschaften ist dort die Weitergabe von Information und somit die Evolution quasi null. Wir brauchen Wildniszonen mehr denn je, weil dort Stoff- und Informationstransfer weitgehend ungestört ablaufen können, um Evolutionsschritte zu ermöglichen, die in den Kulturlandschaften nicht möglich sind. Daher ist es unbedingt notwendig, Wildniszonen in Hochgebirgen und in Kulturlandschaften einzufordern.

Wie steht es im BMLFUW um die Finanzierung von Wildnis?

Viktoria Hasler: Die Finanzierung von Wildnis ist kein eigenes Thema, sondern in der Nationalpark-Strategie abgehandelt. Ich hoffe, dass die Wild Europe Initiative den Diskurs weiter vorantreibt und dieser auch in Förderungen mündet.

Herr Urban, Salzburg bemüht sich, im Nationalpark Hohe Tauern Wildnis zu schaffen. Wie funktioniert das und was sind die Hürden?

Wolfgang Urban: Wildnis kann man nicht schaffen, Wildnis muss man erkennen. Innerhalb der Großschutzgebiete sollen jene Bereiche ausgemacht werden, wo Wildnis im ursprünglichen Sinn noch möglich ist. In den Hohen Tauern ist es gar nicht so einfach, 10.000 Hektar (die Minimalgröße für ein Wildnisgebiet) zu finden, die primäre Wildnis darstellen. Gletschervorfelder bieten sich hier besonders an:

Hier entstehen Ökosysteme ganz neu – diese Chance muss man erkennen. Die administrativen Hürden sind oberhalb der Baumgrenze niedriger, da dort keine Konflikte mit Jagd, Forst oder dem Wassergesetz vorliegen. Wir können den folgenden Generationen bald ein erstes 10.000 Hektar großes Wildnisgebiet übergeben, müssen uns aber noch mit den GrundeigentümerInnen einigen, denn auch für nie genutzte (vom Gletscher freigegebene) Flächen müssen die BesitzerInnen entschädigt werden.

Wildnis – Mythos oder Realität aus Sicht der Bundesforste?

Gerald Plattner: Die Bundesforste haben kürzlich eine Studie publiziert, in der Stakeholder aus den Schutzgebieten, der Forstwirtschaft, der Wissenschaft und aus Naturschutzorganisationen zur Rolle und dem Nutzen von Wildnisgebieten sowie zum Potenzial für Wildnis in Österreich befragt wurden. 70% der Befragten erkennen ein großes Potenzial in den Alpen und im Hochgebirge, 50% an großen Flüssen und in Auen (wobei es davon in der geforderten Größe wohl keine mehr gibt) und in zusammenhängenden Waldgebieten wie z. B. im Nationalpark Kalkalpen.

Fazit dieser Diskussionsrunde:

So unterschiedlich die fachlichen Hintergründe der PodiumsteilnehmerInnen, so verschieden auch ihre Ansichten zum Thema Wildnis. Eines scheint jedoch sicher: Wildnis ist auch in Österreich kein Mythos mehr. Potenzial und Wille, den Anteil an Wildnisflächen zu erhöhen, sind vorhanden – in den Nationalparks, aber auch darüber hinaus!

Die Statements auf den folgenden Seiten geben eine Auswahl an Kommentaren aus dem Publikum an das Podium wieder.





„Wem gehört die Wildnis, die wir erhalten? Die echte Wildnis ist für mich ein Gebiet, auf das niemand einen Anspruch erhebt, weder Naturschutz noch Schigebietsbetreiber.“



„Der Begriff Wildnis muss exakt definiert werden, um der Inflation des Begriffs Einhalt zu gebieten. Nicht jede aufgelassene Schottergrube genügt dem Wildnis-Konzept. Das heißt aber nicht, dass wir Diversitätsschutz nicht auch auf kleinerer Ebene brauchen.“



„Ich bin der Meinung, dass wir Wildnis nicht nur in Nationalparks fördern sollten, sondern auch außerhalb.“



„Wo haben Wildnisgebiete im Wald noch Platz? Es sind Geldgeber notwendig, denn Schutzgebiete und Wildnis sollen ihren Raum haben.“



Kurz vor Sonnenaufgang versammelten sich am zweiten Konferenztag trotz klirrender Kälte ca. 40 TeilnehmerInnen am Ufer der Donau, um sich – geführt von Nationalpark-Direktor Carl Manzano und den Nationalpark Rangern Martin Weixelbraun und Norbert Teufelbauer – auf die Spuren von Biber und Seeadler im angrenzenden Nationalpark Donau-Auen zu machen – mit Erfolg: Biberfraßspuren am Ufer zeugten vom kürzlich statt gefundenen Mahl der Nationalparkbewohner und die Sichtung zweier Seeadler bildete den krönenden Abschluss dieses morgendlichen Ausflugs und somit eine Idee dessen, was Wildnis sein kann!





Zum Ausklang des ersten spannenden Konferenztages unterhält die Gruppe Alpinramblaz das Publikum mit einem Jodelkurs – Jodeln als Kommunikationsform in der Wildnis?

*„Das Jodeln – woher kommt das?
Aus den Nationalparks!“*

WILDNIS EUROPAWEIT: BLICK ÜBER DEN TELLERRAND



Wilderness partnerships for the future of nature conservation in Europe

Zoltan Kun

Wilderness in contemporary nature conservation

Wilderness protection has a long history in the US, starting with the approval of the US Wilderness Act in 1964, and in Africa, where nature conservation is very much built on protecting wilderness values. However, this is a relatively new subject in Europe. Although wilderness has only remained in relatively small fragments in Europe, an increasing wilderness protection movement has emerged here during the past five years.

Ladislav Miko, on behalf of the Environment Directorate of the European Commission, presented the idea of including wilderness in the future nature conservation vision of Europe during the 1st European Conference on Conservation Biology (ECCB) in Eger in 2006. This presentation was one of the steps which led to a discussion about how to enhance wilderness protection on our continent. The discussion involved the European Commission as well as the scientific and the civil society sectors and eventually resulted in the creation of the Wild Europe Initiative.

Chronology of wilderness policy development

Territorial protection in Europe started with the designation of Abisko National Park in 1909, but actually got boosted in the 1970s when IUCN introduced the concept of protected landscape areas, which opened up the opportunity to claim largely modified landscapes and extensive farmlands as protected areas. These highly modified landscapes – although important for protecting certain species – do not necessarily have biodiversity as their primary target. They are still used for producing various agriculture or forest products and subject to constant intervention.

The boom of primarily using IUCN categories for modified landscape protection resulted in a huge imbalance between the representation of modified landscapes and wilderness areas in Europe. According to the recent report of the European Environmental Agency (EEA) on protected areas, 21% of the 39 EEA countries' area are protected. At the same time, wilderness is protected only on 1% or even less. Non-intervention, which would allow natural processes, is largely ignored as a management practice within Europe.

However, there have been some important recent policy achievements towards strengthening wilderness protection in Europe. In 2008, over 100 organizations representing civil society, businesses and governments signed a Resolution on Wilderness and submitted the document to the European Commission requesting stronger protection of wilderness.

Following this resolution, the European Parliament adopted a special report on wilderness on February 3, 2009. The report was supported with overwhelming majority of the MEPs. The report called the Commission to take further concrete steps to a better preservation of wilderness.

In order to define these concrete steps, an EC Presidency Conference on Wilderness and Wild Land in Europe was organized in Prague in May 2009. The major output of the conference was the adoption of the Agenda for Europe's Wilderness which listed 24 concrete recommendations covering the following four fields: policy development, awareness raising, generating additional information, and developing supporting capacity.

After the conference in Prague, it was very obvious that Europe needed to work strongly on two pillars of wilderness protection: enforce the protection of still existing wilderness areas and restore wilderness values in order to increase the coverage of wilderness. The 3rd Global Biodiversity Outlook report stated that 200,000 square kilometers formerly used landscape in Europe will be available for wilderness restoration in the coming 15 years. Therefore, a conference was organized under the Belgian EC Presidency in November 2010 which was specifically dedicated to restoring wilderness (entitled Restoring the Wild Heart of Europe).

The 2020 EU Biodiversity Strategy includes wilderness protection as a priority linked to forestry. The European Commission has financed two projects which will potentially enhance wilderness protection: a special wilderness guidance document developed for Natura 2000 sites (to be published in early 2013) and a wilderness register to be launched by the end of 2013.

Mind the gap

Wilderness is a scarce resource which covers about 1% of Europe. But how much wilderness is needed in Europe? This is how PAN Parks, the European wilderness protection organization, sees the future of wilderness protection in Europe from a conservation point of view:

Our aspirational target is 5% wilderness coverage in Europe in order to compensate for our human footprint on the continent. There is a strong moral argument behind the 5%, but it can be put together realistically as well. How? The core of the 5% is formed by the network of existing wilderness protected areas, which is often cited as being around 1%. There

are also protected areas which can be turned into wilderness with non-intervention management by small changes in management practice. I believe these two types of areas will make up at least 3%. The other 2% can be made up by the 200,000 square kilometers that were argued as areas to be restored as wilderness in the 3rd Global Biodiversity Outlook report.

What would 5% mean in practice? With 5% wilderness areas, we would only compensate our human footprint on Europe's land territory. By 2006, we had already managed to cover 4% of land with completely artificial surfaces (houses, industry and infrastructure). Between 2000 and 2006 the annual land taken by artificial surfaces was over 100,000 hectares per year! Based on this tendency, we are getting close to covering 5% of Europe with artificial surfaces. Without using any economic arguments, we – Europeans – have a moral obligation to compensate for the artificial surface with 5% wilderness on our continent!

Is this 5%-vision hard to reach? Not really! Even though it requires a lot of change in the current management practices of protected areas, we should recognise the following: The Natura 2000 network covers roughly 21% of land and we also have the Emerald network and a network of protected areas in Europe. The European governments as parties of the Convention on Biological Diversity committed themselves to reach 17% of terrestrial and inland water protection by 2020. 5% wilderness would mean less than one third of these 17%!

We do not argue for any new or parallel system next to, for instance, the Natura 2000 network. We argue that the 5% wilderness – areas with non-intervention management and no extractive use – can and must be accommodated within the current system. And the current targets support our arguments!

We, at the PAN Parks Foundation, suggest developing a new vision for Europe's nature! We want to see 5% wilderness to form the European Wilderness Preservation System. We are looking for partners who share and like our vision and are willing to cooperate with us for raising up the protection of Europe's wilderness.

Zoltan Kun ist seit 2002 Executive Director der PAN Parks Foundation, der einzigen europaweit tätigen Organisation zum Schutz von Wildnis mit Sitz in Győr, Ungarn. Zuvor war Kun Mitarbeiter des WWF und als Landschaftsarchitekt und Experte für Flussauenrenaturierungen tätig.

Wildnis für Europa – die Wildniskriterien der Wild Europe Initiative

Bernhard Kohler



In Europa hat die Wildnis-Idee – also die Vorstellung, dass großflächig eingriffsfreie Naturgebiete für den Biodiversitätsschutz unverzichtbar sind – ab den 1990er Jahren Fuß gefasst. Nachdem man sich zunächst in eher fruchtlose Diskussionen über das Vorhandensein bzw. die Realisierbarkeit von Wildnis verstrickt hatte, entstand ab dem Jahr 2000 eine schwungvolle, neue europäische Wildnisbewegung, die sich mehr auf praktische Experimente mit der Schaffung von eingriffsfreien Zonen und auf umfangreiche Renaturierungsmaßnahmen konzentrierte als auf akademische Debatten. Ausschlaggebend dafür waren die vielschichtigen Erfahrungen mit der Einrichtung von großflächigen Prozessschutzgebieten in den Niederlanden und in Deutschland (Scherzinger 2012, Kohler et al. 2012). Zugleich haben sich europaweit auch die naturschutzfachlichen Hinweise darauf verdichtet, dass kleinräumige Außernutzungsstellungsmaßnahmen alleine nicht zielführend sind, wenn es

um die langfristige Erhaltung der heimischen Biodiversität geht (besonders im Wald, Übersicht dazu in Hanski & Walsh 2004). Vor diesem Hintergrund wurde 2005 die „Wild Europe Initiative“ (WEI) gegründet, ein loses Bündnis von Organisationen, deren Ziel es ist, noch vorhandene eingriffsfreie Naturräume in Europa wirksam zu schützen und neue, sekundäre Wildnisgebiete zu schaffen. Im Jahr 2010 wurde die WEI mit der Erarbeitung von einheitlichen Definitionen und Kriterien für Wildnisgebiete in Europa beauftragt. Das entsprechende Papier wurde 2012 vorgelegt (Wild Europe Initiative 2012) und bildet den Hauptgegenstand dieses Vortrags.

Wildnis-Definitionen und -Kriterien

Die WEI unterscheidet zwischen Wilderness Areas und Wild Areas. Bei Wilderness Areas handelt es sich um Gebiete, die primär von natürlichen Prozessen geprägt sind, autochthone Lebensräume und Arten beherbergen und ausreichend groß sind, um eine ökologisch wirksame Entfaltung natürlicher Prozesse zu ermöglichen. Sie sind vom Menschen nicht oder kaum verändert, es gibt keinerlei Inanspruchnahme oder extraktive Nutzung und es sind weder Siedlungen, Infrastruktur noch visuelle Störungen vorhanden. Diese Gebiete werden dergestalt geschützt und betreut, dass ihr naturnaher Zustand erhalten bleibt. Ein geregelter Zugang ermöglicht es BesucherInnen, in Wildnisgebieten besondere Naturerfahrungen zu machen. Wildnisgebiete sollen nach Möglichkeit so gestaltet sein, dass die regionale Bevölkerung von der schonenden touristischen Nutzung und den Ökosystemleistungen dieser Gebiete profitieren kann.

Wild Areas verfügen über eine etwas geringere Wildnisqualität und sind zumeist kleiner oder stärker fragmentiert als Wilderness Areas, sie zeigen oft deutlichere Spuren früherer menschlicher Nutzung und Inanspruchnahme. Sie sind als Wildnis-Inseln in stärker veränderten Landschaften sowie als Vernetzungselemente zwischen großen Wildnisgebieten von Bedeutung.

Wildnisgebiete sind in Kern-, Puffer(=Renaturierungs-) und Übergangszonen gegliedert. Kern- und Renaturierungszonen müssen zusammen eine Größe von mindestens 8000 Hektar aufweisen. Mit der Einrichtung von Wildnisgebieten kann ab eingriffsfreien Flächen von 3000 Hektar begonnen werden, im Endausbaustadium wird eine Mindestgröße von 10.000 Hektar empfohlen. Kernzonen („core zones“) sind völlig eingriffsfrei und durch ein hohes Maß an Naturnähe sowie ungehindert ablaufende, dynamische Prozesse gekennzeichnet. In Renaturierungszonen („buffer zones“) liegt der Managementschwerpunkt auf dem Wiederzulassen frei ablaufender Prozesse und der Wiederherstellung einer gebietstypischen Artenausstattung sowie auf der schrittweisen Rücknahme früherer menschlicher Eingriffe. Übergangszonen („transition zones“) sind ein wesentliches Element gut funktionierender Wildnisgebiete, sie vermitteln zur umgebenden Nutzlandschaft und sind Schauplatz von wichtigen Managementmaßnahmen, die eine Einbettung

der Wildnisflächen in die Kulturlandschaft ermöglichen sollen (z. B. hinsichtlich Borkenkäfer- und Schalenwildmanagement). In Übergangszonen ist eine naturnahe, schonende Landnutzung erlaubt bzw. sogar erwünscht, sie beherbergen die notwendigen Einrichtungen für einen wildnisbezogenen Tourismus. Von der weiteren Umgebung unterscheiden sie sich durch den Verzicht auf stark landschaftsverändernde Eingriffe (große Infrastruktur, Kraftwerke etc.) und durch den Vorrang für nachhaltige, naturnahe Bewirtschaftungsformen.

Die Sicherung und Entwicklung der Wildnisqualität, das Management sowie die Nutzung bzw. Nichtnutzung der einzelnen Zonen wurden von der WEI anhand von Kriterien für 19 Themenbereiche festgelegt – die Details sind dem Definitionen- und Kriterien-Dokument zu entnehmen (Wild Europe Initiative 2012).

Wie geht es mit der Wildnis weiter?

Auf europäischer Ebene sollen die nunmehr vorliegenden Definitionen und Kriterien zur Richtschnur für deklarierte Nichteingriffsflächen innerhalb des Natura 2000-Netzwerks werden. Sie stellen die Basis für ein geplantes europaweites Wildnis-Verzeichnis dar, sollen als Handlungsanleitung für die Einrichtung von Wildnisgebieten in Europa dienen und werden die Entwicklung von Zielen und Strategien im europäischen Wildnisschutz maßgeblich beeinflussen.

Was Österreich betrifft, so wird die Umsetzung in ein breiteres Wildnisprogramm eingebettet sein müssen. Dabei sind drei Stoßrichtungen zu verfolgen: 1. die Stärkung des Wildnischarakters der Kernzonen bestehender Großschutzgebiete (Nationalparks, Biosphärenparks), 2. die österreichweite Verankerung von Wildnisgebieten als Naturschutzinstrument und 3. die Einrichtung von neuen Wildnisgebieten. Zu Punkt 1 gibt es aufgrund der Vorgaben der neuen österreichischen Nationalpark-Strategie und dank der Initiative einzelner Parks bereits sehr erfreuliche Bestrebungen, die auf die Einrichtung von Wildniszonen in bestehenden Großschutzgebieten abzielen, etwa im Salzburger Teil des Nationalparks Hohe Tauern. Zur Umsetzung von Punkt 2 sind zunächst eine Reihe von Grundlagenstudien erforderlich: die Erfassung der in Österreich noch vorhandenen Wildnispotenzialräume (Plutzer 2013), die Abschätzung der Betroffenheit von Rechtsmaterien durch die Ausweisung von Wildnisgebieten und die Anpassungen der österreichischen Gesetzgebung (Schmidhuber et al. in Vorber.) sowie die Ausarbeitung von Finanzierungsmodellen. Es darf kein Zweifel daran aufkommen, dass die Einrichtung von Wildnisgebieten nur mit Zustimmung und adäquater Entschädigung der Grundbesitzer und Nutzungsberechtigten erfolgen kann. Parallel dazu müssen die Ziele und Vorstellungen der europäischen Wildnisbewegung der österreichischen Öffentlichkeit näher gebracht und ein sachlicher Dialog mit betroffenen Interessengruppen aufgenommen werden.

Der Weg zur Einrichtung von großflächigen Prozessschutzgebieten in Österreich mag also noch weit erscheinen. Das Ziel, ein Netzwerk von attraktiven und faszinierenden Wildnisgebieten in unserem Land zu schaffen, wird es aber allemal wert sein, die Mühen dieses Wegs auf sich zu nehmen!

Literatur

Hanski, I. und M. Walsh. (2004): *How much, how to? Practical tools for forest conservation.* BirdLife International, Helsinki, 48 pp.

Download: www.birdlife.org

Kohler, B., C. Laßnig und M. Zika (2012): *Wildnis in Österreich? Herausforderungen für Gesellschaft, Naturschutz und Naturraummanagement in Zeiten des Klimawandels.*

Herausgegeben von der Österreichischen Bundesforste AG, Kompetenzfeld Naturschutz, Purkersdorf, 66 pp.

Download: www.bundesforste.at

Plutzer, C. (2013): *WWF Wildnis Modellierung Österreich – eine GIS-gestützte Analyse.*

WWF Österreich & Social Ecology Vienna, interner Bericht, Wien.

Scherzinger, W. (2012): *Schutz der Wildnis – ein gewichtiger Beitrag zur Landeskultur.*

Silva fera, Bd. 1, pp. 38-63.

Schmidhuber, B. et al. (in Vorber.): *Rechtliche Voraussetzungen für die Einführung der Schutzgebietskategorie „Wildnis“ in Österreich.*

Ökobüro-Studie im Auftrag des WWF Österreich.

Wild Europe Initiative (2012): *A Working Definition of European Wilderness and Wild Areas.*

Download: www.panparks.org

Dr. Bernhard Kohler ist Biologe und seit 1991 Mitarbeiter des WWF Österreich, seit 2010 Programmleiter Biodiversität und als solcher u. a. auch verantwortlich für den WWF-Programmbereich Wildnis.

RUND.UM WILDNIS: DISKUSSIONS- FOREN



Fokus Naturraummanagement: kein Management in Wildnisgebieten?

Moderiert von Maria Tiefenbach

Impulsreferat:
Borkenkäfer und Nationalparks

*Text von Hans Kammeleitner,
referiert von Bernhard Sulzbacher*

Borkenkäfer (Buchdrucker) sind in unseren Bergwäldern Motoren der natürlichen Dynamik. Durch sie entstehen Lücken in den Wäldern. Licht gelangt so auf den Boden und erst jetzt können sich junge Bäume ansamen und entwickeln. Die Folge ist ein Mosaik an verschiedenen Baumarten mit Alters- und Höhenunterschieden. Aus ökologischer Sicht sind Borkenkäfer also „Walderneuerer“ und Teil des natürlichen Kreislaufes.

Begünstigt durch Wärme und Trockenheit – vor allem nach Windwürfen – kann sich der Buchdrucker auf Grund seiner hohen Reproduktionsrate massenhaft vermehren. Geringere Holzerlöse und höhere Kosten machen ihn dann zum „Feindbild“ der Forstwirtschaft.

Wildnis im Nationalpark Kalkalpen

Im Nationalpark Kalkalpen können auf 75% der Fläche die ökologischen Prozesse ungehindert ablaufen. Dafür bedarf es in Österreich einer Ausnahmegenehmigung von den §§ 44 und 45 Forstgesetz 1975, welche Maßnahmen bei Schädlingsbefall oder drohender Schädlingsvermehrung zwingend vorschreiben. Diese Ausnahmeregelungen gibt es derzeit nur für den Nationalpark Kalkalpen und das Wildnisgebiet Dürrenstein.

Durch die ungehinderte Entwicklung der Natur verdoppelt sich der Totholzanteil seit Gründung des Nationalparks auf mittlerweile mehr als 32 Kubikmeter pro Hektar. Dieses Totholz ist Lebensraum für zahlreiche seltene Tier-, Pflanzen- und Pilzarten.

Borkenkäfermanagement im Randbereich

Da sich der Borkenkäfer über die Nationalparkgrenzen auf die umliegenden Wälder ausbreiten kann, werden im Randbereich – auf 25% der Fläche des Nationalparks – zum Schutz der Nachbarn Maßnahmen gegen den Borkenkäfer gesetzt. Dazu gehören ein permanentes Monitoring der Bor-

kenkäferaktivität und die ständige Kontrolle der Wälder auf Borkenkäferbefall durch unsere Förster und Gebietsbetreuer. Wenn erforderlich, werden vom Wind geworfene oder vom Borkenkäfer befallene Fichten unter Einhaltung strenger naturschutzfachlicher Auflagen entnommen oder entrindet.

Emotionen

Neben den ökologischen und wirtschaftlichen Auswirkungen verursacht der Buchdrucker auch emotionale Reaktionen. Absterbende Wälder werden von vielen Menschen als Bedrohung empfunden, vom Verlust der Heimat wird gesprochen. Nur grüne Wälder werden als vital angesehen.

Conclusio und Ausblick

Der freie Ablauf von Borkenkäfergradationen trägt wesentlich zur Biodiversität in den Nationalpark-Wäldern bei. Eine akkordierte und von allen Beteiligten anerkannte Zonierung ist ein geeignetes Mittel zum Ausgleich der Interessen. Management im Randbereich zum Schutz der Nachbarn ist nötig. Das ist der Preis der Wildnis. Die Ängste der regionalen Bevölkerung müssen ernst genommen werden, denn die nächste „Störung“ kommt bestimmt.

Kernpunkte aus der anschließenden Diskussion im Forum

Management in Wildnisgebieten ist notwendig, da Wildnisflächen immer auch in eine kulturelle Umgebung eingebettet sind. Etliche Beispiele zeigen die Notwendigkeit des Managements auf: als Schutz vor Naturgefahren, bei Borkenkäferbefall, im Falle eines Waldbrandes usw. Außerdem ist eine Zonierung des geschützten Gebietes im Sinne des Tourismus und der Besucherlenkung sinnvoll.

Das Verständnis um den Begriff „Wildnis“ muss als Basis für jegliche Managementmaßnahmen einheitlich sein, um nach definierten Kriterien arbeiten zu können. Management in Wildnisgebieten beschränkt sich nahezu auf Human Management, wenn man der Natur ihren freien Lauf lassen will. Entscheidend ist die optimale Hinführung zu einem Wildnisgebiet; ist das Gebiet einmal eingerichtet, sollte der Managementaufwand zurückgehen.

Einbettung in die Region und Akzeptanz über ein Schutzgebiet sind maßgeblich – Waldmanagement zum Wohle aller Beteiligten soll durchgeführt werden.

Eine örtliche Anlaufstelle für die Bevölkerung und eine Verwaltung für die regionale Entwicklung wären zusätzlich zur Schutzgebietsbetreuung sinnvolle Einrichtungen.



DI Hans Kammleitner übernahm 1998 als Forstmeister die Leitung des neu gegründeten Nationalparkbetriebs Kalkalpen. Verantwortlichkeiten: Wald- und Wildtiermanagement, Besucherinfrastruktur und Naturschutzmaßnahmen im Nationalpark.

Ing. Bernhard Sulzbacher ist seit 1988 bei der Österreichischen Bundesforste AG beschäftigt und leitet das südliche Drittel des Nationalparks Kalkalpen. Er ist u. a. für die Borkenkäferbekämpfung, Wildtierexkursionen, Fachführungen und die Öffentlichkeitsarbeit im Nationalparkbetrieb der Bundesforste zuständig.

DI^m Maria Tiefenbach leitet seit 2002 die Abteilung Biologische Vielfalt und Naturschutz am Umweltbundesamt in Wien. Ihre Aufgabengebiete sind u. a. EU-Naturschutz, Schutzgebietsmanagement und die Entwicklung der Biodiversitätsstrategie Österreich 2020.

Fokus Wissenschaft: Datenerhebung, Monitoring & Indikatoren

Moderiert von Veronika Grünschachner-Berger



Impulsreferat:
Wildnis – messbar oder unerfassbar?

Reinhard Pekny

Wenn wir uns mit der Frage beschäftigen, wie man Wildnis messbar machen könnte, müssen wir uns vorerst im Klaren darüber sein, dass es keinen naturwissenschaftlich definierten Begriff „Wildnis“ gibt. Auch in der Ökologie existieren keine exakten Werte oder Vorstellungen von „Wildnis“, was das Erfassen und Beurteilen von Naturräumen in Hinblick auf Wildnis eigentlich unmöglich macht. Vielmehr kursieren verschiedenste Ansichten darüber, was unter diesem Begriff zu verstehen ist und selbst Naturschutzinstitutionen aus den unterschiedlichen Ländern oder Kontinenten definieren Wildnis zwar ähnlich, aber doch mit gravierenden Unterschieden. Bezieht man dann noch soziologische oder emotionale Aspekte in diese Diskussion mit ein, wird der Begriff „Wildnis“ derart vielgestaltig, da jeder Mensch seinen eigenen Zugang zu diesem Thema findet.

Indikatoren für Wildnis können sein:

Selbstüberlassenheit – Wie stark ist die Einflussnahme auf das Gebiet und seine Organismen? Ideal und erstrebenswert wäre ein Nulleingriff durch uns Menschen. In den stark durch menschliche Nutzung beanspruchten Gebieten Mitteleuropas ist dies aber kaum möglich; eine Minimierung der Eingriffe muss dennoch angestrebt werden.

Hemerobie – Der Grad der menschlichen Einflussnahme (besonders auch der bereits geschehenen, nicht nur der laufenden und zukünftigen) auf Biozönosen wird durch Hemerobiestufen ausgedrückt. Als Wildnis kommen hauptsächlich ahemerobe und oligohemerobe Gebiete in Frage; mesohemerobe Areale eigentlich nur dann, wenn der menschliche Einfluss verringert oder eingestellt werden kann.

Flächengröße – Die Größe ist wesentlich für einen gewissen Grad an „Selbstüberlassenheit“, denn bei zu kleinen Gebieten sind die Randeinflüsse aus dem Umland einfach zu groß. Die IUCN fordert eine Mindestgröße von 2000 Hektar, europäische Institutionen wie die Wild European Initiative fordern 10.000 Hektar.

Aufschließung und Erreichbarkeit – Es dürfen keine Verkehrswege durch das Gebiet führen, eine „Erschließung“ sollte – wenn überhaupt – maximal durch Pfade oder Wege vorhanden sein.

Artenzusammensetzung – Die Ausstattung der vorhandenen Biozönosen mit Organismen sollte weitgehend der „natürlichen“ Artenzusammensetzung entsprechen. Dabei

ist der Begriff „natürlich“ insofern problematisch, weil für viele Habitats in Europa keine unbeeinträchtigten Referenzflächen existieren.

Daraus ergibt sich, dass Datenerhebung und Monitoring wesentliche Bestandteile für die Erfassung von Wildnis sind. Die Arteninventur, besonders auch bei Bodenorganismen und Pilzen, aber auch die Aufnahme der Pflanzengesellschaften sind wesentliche Grundlagen, um die Naturnähe eines Gebietes beurteilen zu können. Auch die Fauna gibt Auskunft über die „Wildheit“ eines Lebensraumes und die Forderung nach Groß-Herbivoren und Groß-Prädatoren, die wir in Mitteleuropa größtenteils aus den Artenspektren verdrängt haben, ist sicher berechtigt.

Der Versuch, Wildnis in Formeln zu verpacken und daran festzumachen, ist wohl unrealistisch – Wildnis sollte so „wild“ sein, dass wir sie nicht so einfach erfassen und messen können. Auch darin liegt ja ihr Reiz!

Kernpunkte aus der anschließenden Diskussion im Forum

Wildnis ist messbar – Bevor Daten neu erhoben werden, gilt es abzuklären, welche Untersuchungen schon vorliegen. Was ist der Ist-Zustand im Untersuchungsgebiet? Welche Daten werden zusätzlich gebraucht? Was könnte ein Soll-Zustand sein? Der Vergleich mit nationalen und internationalen Best- und Worst-Practice-Beispielen dient dazu, herauszufinden, in welche Richtung das Gebiet entwickelt werden kann bzw. welche Richtung nicht eingeschlagen werden soll. Es braucht eine Definition von Schlüsselprozessen, die Wildnis definieren, z. B. Schalenwild als Schlüsselart. Mögliche andere Indikatoren: Forststraßen pro Kilometer, Artenvielfalt, Menge an Arten etc.

Wildnis muss überwacht werden – Wichtig ist, wertfrei zu dokumentieren und ergebnisoffen zu bleiben. Auch die Eingriffsmethoden sollten einem Monitoring unterzogen werden.

Selbstregulation zulassen? – Selbstregulation funktioniert in Europa nicht wirklich, da die Schutzgebiete viel zu kleinflächig sind und es ständig zu Wechselwirkungen mit den umliegenden Gebieten kommt. Es empfiehlt sich die Durchführung einer Umfeldanalyse.

Kann sich Natur „falsch“ entwickeln? Totale Selbstregulation bedeutet auch, dass es zu Kahlfraß oder Erosion kommen kann. Mögliche Folgen wären Naturgefahren wie Lawinen, Überschwemmungen u. ä. Wildnis kann sich also „in eine falsche Richtung“ für den Menschen entwickeln. Folglich wäre eine Akzeptanz solcher Wildnisgebiete in der Bevölkerung unmöglich.



Reinhard Pekny ist seit 2001 in der Schutzgebietsverwaltung des Wildnisgebietes Dürrenstein tätig, wo er u. a. für Naturraum- und Wildtiermanagement sowie die Besucherbetreuung verantwortlich ist.

DDr.ⁱⁿ Veronika Grünschachner-Berger ist Wildbiologin, Juristin und Mediatorin. Sie führt ihr eigenes wildbiologisches Büro in der Obersteiermark (Salzatal) mit dem Arbeitsschwerpunkt Steiermark und angrenzende Bundesländer.

Fokus Regionale Entwicklung: Wilderness & tourism – mission possible?

Moderiert von *Michael Jungmeier*



Impulsreferat: Wildnisgebiete als Chance für Tourismus und Regionalentwicklung?

Michael Getzner

Können Wildnisgebiete als „Vehikel“ für Regionalentwicklung, insbesondere im Bereich des Tourismus, genutzt werden? Wildnis ist nach IUCN-Definition „ein ausgedehntes, ursprüngliches oder leicht verändertes Gebiet, das seinen ursprünglichen Charakter bewahrt hat, eine weitgehend ungestörte Lebensraumdynamik und biologische Vielfalt aufweist, in dem keine ständigen Siedlungen sowie sonstige Infrastrukturen mit gravierendem Einfluss existieren und dessen Schutz und Management dazu dienen, seinen ursprünglichen Charakter zu erhalten“.

In einem Wildnisgebiet ist somit per definitionem eine extraktive Nutzung ausgeschlossen, aber auch die Nutzung als Tourismusgebiet (Wandern, Beobachten von Wildtieren) scheint problematisch. BesucherInnen verändern durch ihre Anwesenheit, durch die Nutzung von Wegen sowie durch verschiedene Emissionen (z. B. Lärm) den „ursprünglichen Charakter“ des Gebietes. Dies bedeutet, dass eine touristische Nutzung des Gebietes selbst ausgeschlossen ist, zumindest aber auf eine sehr kleine Anzahl an BesucherInnen reduziert werden muss, die unterhalb der Schwelle zur Veränderung des Gebietes liegt.

Aufgrund der fehlenden BesucherInnen ist aber aus dem Bereich des Tourismus ein wesentlicher Beitrag eines Wildnisgebietes als solches zur Regionalentwicklung kaum zu erwarten. Allenfalls kann mit regionalen Einnahmen aus der Planung und dem Management des Gebietes gerechnet werden. Ausgaben für Wildnisgebiete werden auf Basis der Leistungen, die diese für unsere Gesellschaft bereitstellen, begründet. Diese Leistungen können aus dem Natur- und Artenschutz stammen (z. B. der Existenzwert einer bedrohten Tierart), weniger jedoch im Zusammenhang mit anderen Leistungen (wie z. B. dem Erholungs- und Freizeitwert). Ausgaben im Wildnisgebiet selbst sind daher kaum zu erwarten und können kaum als Quelle für die Finanzierung dienen, sondern es müssen derartige Gebiete mit allgemeinen Steuermitteln von der Gesellschaft finanziert werden.

Anders sieht die Situation möglicherweise aus der Perspektive der umliegenden Region aus. Eine Region kann zwar das Wildnisgebiet nicht direkt „nutzen“, aber als Ausweis („Label“) für die regionale Umweltqualität und eine nachhaltige regionale Entwicklung verwenden. Regionale Produkte (Handwerk, Dienstleistungen inkl. Tourismus, landwirtschaftliche Produkte) können eine regionale wirtschaftliche und soziale Entwicklung unterstützen. Ob sich allerdings die regionale Entwicklung nach unterschiedlichen Bezeichnungen einer Region („Wildnisregion“, „Nationalparkregion“, „Naturparkregion“, „Biosphärenpark“) un-



terscheidet, darf bezweifelt werden. Wildnisregionen hätten vermutlich eher noch einen Nachteil gegenüber anderen Schutzgebieten, da ja in ihnen gerade die ökologisch wertvollsten Gebiete nicht genutzt werden können.

Kernpunkte aus der anschließenden Diskussion im Forum

Möglichkeiten ausschöpfen – Trotz der auf den ersten Blick scheinbaren Unvereinbarkeit von Wildnis und Tourismus bzw. Regionalentwicklung sollten alle Möglichkeiten einer praktischen Nutzung von Wildnisgebieten für den Tourismus und die Entwicklung einer Region in Betracht gezogen werden. Mögliche Lösungsansätze könnten im hochpreisigen Individualtourismus und/oder der Zonierung von Wildnisgebieten und der Ausweisung zugänglicher Bereiche zur Beobachtung von Wildtieren liegen (Vorsicht ist hier jedoch in der Abgrenzung zu Nationalparks geboten!).

An Erfolgsbeispielen orientieren – Als Vorbild für mögliche Nutzungen eines Wildnisgebietes für den regionalen Tourismus können Best-Practice-Beispiele aus anderen Ländern dienen.

Regionalentwicklung beachten – Die geplante Einrichtung eines Wildnisgebietes erfordert unbedingt die Einbeziehung lokaler Stakeholder und die Einbettung in eine breite Regionalentwicklungsstrategie.

Univ.-Prof. Dr. Michael Getzner ist Professor für Finanzwissenschaft und Infrastrukturökonomie am Department für Raumplanung der Technischen Universität Wien. Forschungsschwerpunkte u. a.: Ökologische Ökonomie, Naturschutzökonomie, Regional- und Energieökonomik.

DI Dr. Michael Jungmeier ist Gründer und Leiter des E.C.O. Instituts für Ökologie (Klagenfurt). Er lehrt außerdem an der Universität Wien und leitet den internationalen MSc-Lehrgang „Management of Protected Areas“ an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt.

Fokus Umweltbildung: Wildnis vermitteln

Moderiert von Martin Hartmann



Impulsreferat:
Wildnisbildungsprojekt „Waldscout“

Anja Erxleben

„Endlich bin ich mal in einem richtigen Wald, unser Wald daheim ist ja nur so groß wie die Plane.“ Maike ist 14 und kehrt gerade von einer 24-stündigen Expedition aus dem Nationalpark Kellerwald-Edersee zurück. Der Nationalparkgedanke „Natur Natur sein lassen“ ist dabei das Motto, welches die Klasse hautnah selbst erfahren hat. Die Vermittlung von Wildnis hat Expeditionscharakter und führt mitten ins Schutzgebiet. Die Projektwoche „Waldscout“ findet dort in Zusammenarbeit mit der Naturschutzjugend statt.

Tag 1: Bevor es losgeht, bekommen die Jugendlichen durch ein Waldscout-Training einen ersten Input: Wie errichten wir eine Plane, falls es regnet? Wie forsche ich, ohne in der Natur allzu viele Spuren zu hinterlassen? Bin ich auch Natur? „Darf man in den Nationalpark kacken?“, fragt Tim. Die Thematisierung von Nachhaltigkeit ist ein Ziel. Die SchülerInnen beschäftigen sich mit verschiedenen Situationen, werden von Beginn an einbezogen und lernen Verantwortung für ihre Expedition zu übernehmen.

Tag 2: Der Rucksack steht als Sinnbild im Mittelpunkt. Was brauche ich wirklich im Leben? Gehören Fön und Duschbad dazu? Es ist schwer zu verzichten. Doch am Ende steht da ein gepackter Rucksack. Damit brechen wir auf, um abseits der Wege ein Biwak zu errichten. Wir lassen die Zeitgrenze hinter uns. Uhren und Handys bleiben als Symbole der Zivilisation zurück. Die Jugendlichen können sich mit der Frage, was Wildnis eigentlich bedeutet, auf den Weg machen.

Tag 3: Die Nacht war ganz anders als zu Hause im Bett – eine Kontrasterfahrung zur Zivilisation. Das Forschungsmaterial wird aktiviert. Manchmal regt das Team über ein eigens entwickeltes Kartenspiel an, sich ein Forschungsszenario zusammenzustellen. Dabei werden sowohl sinnliche Zugänge oder auch Hilfsmittel wie Kamera, Fernglas, Bestimmungsbuch genutzt. Dann werden sämtliche sichtbare Spuren der Übernachtung beseitigt. In Wechselwirkung hat der Wald seine Spuren in den Jugendlichen hinterlassen.

Tag 4: Bei der Rückschau denken die SchülerInnen über ihr persönliches Verhältnis zur Natur nach. Ihnen wird bewusst, dass Wildnis in Mitteleuropa kaum noch existiert, überall hat der Mensch bereits eingegriffen und wir finden nur noch sekundäre Wildnis. Dennoch bergen unsere Nationalparks eine Chance, etwas zu wahren, was wir vielleicht vergessen haben. Hier werden Erfahrungen ermöglicht, die nicht mehr selbstverständlich und eventuell schwer zugänglich sind. Auch unsere teilnehmenden LehrerInnen wünschen sich mehr Mut von den Nationalparkverwaltungen. Den Menschen in die Wildnis einzubeziehen, scheint ein geeigneter



Weg, um ihn an den Prozessen verwildernder Natur teilhaben zu lassen, nur so kann „eine Flamme in unserem Gemüt entfacht“ (H.D. Thoreau) werden.

Kernpunkte aus der anschließenden Diskussion im Forum

Risiko – So großen Zuspruch das vorgestellte Wildnisbildungsprojekt auch findet, so stellt sich doch die Frage der Sicherheit bzw. der Haftung. Ein Notfallkonzept, das u. a. Alternativunterkünfte bei Unwetter und laufende Erste Hilfe-Schulungen miteinschließt, soll das Risiko minimieren. Im Zweifelsfall „geht’s nicht hinaus“. Laut Anja Erxleben sind sich die LehrerInnen, die solche Programme buchen, durchaus bewusst, dass „Wildnis“ gewisse Risiken birgt.

Zeit... – Wildnisbildungsprogramme wie „Waldscout“ funktionieren erfahrungsgemäß nur, wenn sich die Kinder bzw. Jugendlichen auf die Situation einstimmen können und innerhalb mehrerer Tage ein Spannungsbogen aufgebaut wird. Auch dafür braucht es couragierte LehrerInnen, die persönlichen Erfahrungen und sozialer Interaktion die nötige Zeit gewähren – und nicht reine Wissensvermittlung als oberste Priorität sehen.

... & Raum – Die verschiedenen Biwakstellen an „authentischen“ Plätzen, die von den Gruppen nur durch mehrstündige Fußmärsche zu erreichen sind, bieten optimale Voraussetzungen für gelungene Wildnis-Erfahrungen. Dass diese Plätze im Nationalparkgebiet gewissen Einschränkungen unterliegen, wie z. B. dem Verbot von offenem Feuer oder dem Gebot „sämtliche sichtbare Spuren der Übernachtung zu beseitigen“, hat laut Anja Erxleben auch so manche Vorteile.

DI^m Anja Erxleben leitet das Wildnisbildungsprojekt „Waldscout“ des Nationalparks Kellerwald-Edersee (www.waldscout.de). Sie hat an der Fachhochschule Eberswalde Landschaftsnutzung und Naturschutz studiert und ist ausgebildete Erlebnis- und Wildnispädagogin.

DI Martin Hartmann hat Forstwirtschaft studiert und leitet den Fachbereich Natur- und Umweltbildung im Nationalpark Gesäuse.

ZUKUNFT WILDNIS: DIE ROLLE DER NATIONALPARKS

Auszüge aus der Podiumsdiskussion

DDr.ⁱⁿ Veronika Grünsachner-Berger, Wildbiologisches Büro
DI Martin Hartmann, Nationalpark Gesäuse
DI Dr. Michael Jungmeier, Alpen-Adria-Universität Klagenfurt
DI Christof Kuhn, Kuratorium Wald
DIⁱⁿ Maria Tiefenbach, Umweltbundesamt
DI Herbert Wölger, Direktor Nationalpark Gesäuse
Mag. Manfred Rosenberger, Nationalpark Donau-Auen (Moderation)

Zum Auftakt dieser abschließenden Podiumsdiskussion brachten die ModeratorInnen der zuvor abgehaltenen Foren zentrale Aspekte aus den Arbeitsgruppen vor. Danach kamen außerdem noch je ein NGO- sowie ein Nationalpark-Vertreter zum Thema „Zukunft Wildnis“ zu Wort.

Bei uns ist ein Projekt wie jenes im Nationalpark Kellerwald wohl noch nicht denkbar. Auch hier sollten jedoch mehr Naturerfahrungsräume zur Verfügung gestellt werden, um Kinder und Jugendliche für die Natur zu sensibilisieren – Wildnis ist dafür vielleicht gar nicht unbedingt notwendig.

Martin Hartmann, Fokus Umweltbildung

Wie misst man Wildnis? In Österreich sind die Gebiete zu klein, um von der großen unberührten Wildnis zu sprechen, daher müssen immer auch die Wechselwirkungen mit dem Umfeld mitgedacht werden.

Veronika Grünsachner-Berger, Fokus Wissenschaft



Management in Wildnisgebieten ist notwendig – genauso wie die Identifikation der Bevölkerung mit dem Wildnisgebiet. Ein Wildnisgebiet schafft Raum für Evolution und natürliche Prozesse – die Einrichtung eines solchen ist somit eine öffentliche Aufgabe und die lokale Bevölkerung muss entsprechend entschädigt werden.

Maria Tiefenbach, Fokus Naturraummanagement

Um Wildnisgebiete mit Tourismus zusammenzuführen, müssen die Gebiete stärker in die regionale Planung einbezogen und ansprechende Pakete für die BesucherInnen geschnürt werden.

Michael Jungmeier, Fokus Regionale Entwicklung



Wir brauchen die Wildnis aus ökologischen Gründen, aber auch als Raum für die Erdung von uns Menschen. Aus Sicht eines Nationalpark-Managers stellt sich jedoch die Frage: Brauchen wir Wildnis als zertifiziertes Produkt? In der Nationalpark-Strategie ist der Prozessschutz verankert, wie Wildnis im Nationalpark umgesetzt wird, muss aber noch diskutiert werden. 10.000 Hektar werden nicht möglich sein. Aber es gibt auch kleine Wildnisgebiete, auch wenn sie nicht alle Kriterien erfüllen: die Kernzonen der Nationalparks!

Herbert Wölger

Wildnis darf nicht nur im Staatswald stattfinden oder dort übrigbleiben, wo der geringste wirtschaftliche und politische Widerstand herrscht. Die Ausweisung von Wildnisgebieten will gut geplant und mit allen regionalen Stakeholdern akkordiert sein (vgl. Projekt „Österreichisches Waldökologie-Programm“), um Identifikation und Unterstützung zu optimieren. Und: Wildnis muss auch Talräume beinhalten und die Vernetzung von Lebensräumen berücksichtigen. Generell gilt: Die öffentliche Hand muss aufgrund des öffentlichen Interesses auch Geld in die Hand nehmen. Wir brauchen Wildnis für die Erfüllung der Biodiversitätsziele. Wenn uns Wildnis kein Geld wert ist, wird es keine Wildnis geben.

Christof Kuhn



Wildnis hat viele Gesichter. Wildnis ist schwer in Formen zu gießen, in Worte zu fassen, in Kriterienkataloge zu pressen. Diese erste Jahreskonferenz bot eine Reihe von Ansätzen und Möglichkeiten, dem Thema Wildnis zu begegnen. Viele Fragen wurden dabei beantwortet, wahrscheinlich aber wurden noch viel mehr neue Fragen aufgeworfen. Klar ist: „Natur Natur sein lassen“ geht nicht überall und nicht von heute auf morgen. In diesem Zusammenhang brachte Moderator Manfred Rosenberger in seinen Abschlussworten noch einmal auf den Punkt, warum wir uns an diesen beiden Tagen in Hainburg versammelt hatten:

„Die Theorie spielt eine ganz wichtige Rolle in der Verzahnung mit der Praxis: Im Vorfeld der Umsetzung von Wildnisprojekten gilt es, die Frage zu klären, was wir wollen – bei dieser Konferenz hat sich einmal mehr gezeigt, wie bedeutend das ist.“

WAND.DER.WILDEN.WÜNSCHE

”“

Die wand.der.wilden.wünsche bot den TeilnehmerInnen während der Konferenz die Möglichkeit, ihre persönlichen Wünsche für die zukünftige Diskussion rund um Wildnis, Naturschutz und die österreichischen Nationalparks kundzutun.

Eine Auswahl dieser Gedanken soll hier zur Abrundung des Schwerpunktthemas dieser ersten Nationalparks Austria Jahreskonferenz präsentiert werden – konstruktive Anstöße für kommende Wildnis-Debatten, -Projekte und -Aktionen.

„Mehr Interdisziplinarität!“

„Integration der Menschen in die Wildnisgebiete.“

„Keine Störung des Wildes durch touristische Aktivitäten in Wildnisgebieten.“

„Klare Definition von Zielen.“

„Weniger philosophische Grundsatzdiskussionen – mehr Praxis!“

„Verstärkte Umweltbildung der Schule in Bezug auf das Erleben der Natur und weniger im Sinn der biologisch-wissenschaftlichen Weiterbildung.“

„Mehr Vernetzungen von Naturflächen.“

„Die ökonomische Bewertung von Kosten und Nutzen von Wildnisgebieten, um klarzustellen, wer durch die ‚Wildnis‘ Vorteile gewinnt und wer (wieviel) dafür bezahlt.“

„Wertsteigerung durch Mehrfachnutzung der Wildnis.“

„Starke Einbindung der Grundeigentümer bei der Wildnis-Flächenausweisung.“

„Weiterhin sooo viele Gleichgesinnte, die unverdrossen weiter kämpfen.“

Medieninhaber und Herausgeber

Umweltdachverband GmbH
Geschäftsführer:
Mag. Michael Proschek-Hauptmann
Gesellschafter: Umweltdachverband (100%)
UID-Nr: ATU 36823309
FN: 280270m
FB-Gericht: Wien
Sitz: Strozzigasse 10/7-9, 1080 Wien
T: +43/1/401 13-0 | F: +43/1/401 13-50
E-Mail: office@umweltdachverband.at
www.umweltdachverband.at
DVR-Nr: 0841421

In Kooperation mit dem

Bundesministerium für Land- und
Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft
Stubenring 1, 1010 Wien
T: +43/1/711 00-0 | F: +43/1/513 16 79-9900
E-Mail: service@lebensministerium.at
www.lebensministerium.at/kontakt.html

Ein Projekt von

Nationalparks Austria
Öffentlichkeitsarbeit 2012-2014
www.nationalparksaustria.at

Redaktion

MMag.^a Stefanie Schabhüttl, Umweltdachverband
Mathilde Stallegger, MSc, Umweltdachverband
Dr.ⁱⁿ Diana Gregor, Umweltdachverband

Lektorat

Dr.ⁱⁿ Sylvia Steinbauer, Umweltdachverband

Grafische Konzeption, Gestaltung und Layout

Chloé Thomas
www.chloe-thomas.com

Druck

Druckerei Janetschek
www.janetschek.at
Hergestellt nach den Richtlinien des Österreichischen
Umweltzeichens „Schadstoffarme Druckerzeugnisse“
Druckerei Janetschek GmbH. UWNr. 637



Papier

Dieser Tagungsband ist auf Munken Lynx 90 g/m² und
200 g/m² (PEFC-zertifiziert) gedruckt.

Besonderer Dank ...

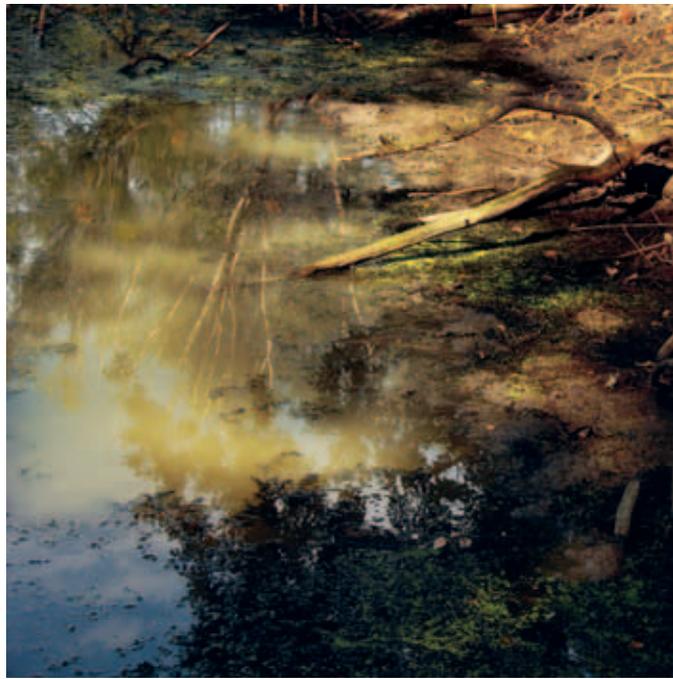
... an alle ReferentInnen, PodiumsteilnehmerInnen,
ArbeitsgruppenleiterInnen und das interessierte Publikum
für eine spannende Diskussion;
... an Diana Gregor und Manfred Rosenberger für
die gelungene Moderation;
... an die Nationalpark Ranger für eine lehrreiche
morgendliche Exkursion;
... an Robert Brunner, Michael Jungmeier,
Bernhard Kohler, Carl Manzano, Franz Sieghartsleitner,
Michael Zika u. v. m. für die Unterstützung bei
der Erstellung der Agenda;
... an Ursula Grabner für die großartige Unterstützung der
Organisation, Franz Kern für die stimmungsvollen Fotos
und an alle NP-Teams für die Betreuung der NP-Stände;
... an Hemma Burger-Scheidlin, Marion Kaar,
Benedict A. Raho, Jasmin Rouhani, Katharina Schniebs
und Angelika Schöbinger, das wilde Organisationsteam
des Umweltdachverbandes;
... an Waltraud Katzgraber (Kulturfabrik Hainburg),
Gerold Pöllman GmbH (Catering), SKRIBO Serringer
(Büchertisch), Matthias Gritsch und Martin Klingensböck
(Fluxmedia) sowie Alpinramblaz für den wilden Rahmen.

Abbildungsnachweise

Seite 1: Diana Gregor; Seite 3: Rita Newman BMLFUW
(Mang), Nationalpark Donau-Auen/Kern (Manzano),
Umweltdachverband (Proschek-Hauptmann); Seite 4:
Franz Kern; Seite 6: Stefaner; Seiten 7-9: Franz Kern;
Seite 10: Pentti Pieski; Seiten 11-15: Franz Kern;
Seite 16: Stefanie Schabhüttl; Seiten 17-20: Franz Kern;
Seite 22: Bundesforste Nationalparkbetrieb Kalkalpen;
Seiten 23-24: Franz Kern; Seite 25: Erich Mayrhofer;
Seiten 26-28: Franz Kern; Seite 29: Anja Erxleben; Seite
32: Franz Kovacs; Umschlag: Chloé Thomas

Namentlich gekennzeichnete Texte geben nicht
unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

© Nationalparks Austria Öffentlichkeitsarbeit 2012-2014,
Wien 2013. Auflage: 200 Stück.
Alle Rechte vorbehalten.



www.nationalparksaustria.at
www.facebook.com/NationalparksAustria